

Klar, was denn sonst?! Und wo liegt das Problem? Wer sagt, dass es keins gäbe, geht an der Realität vorbei – kinderschänderische, frauen- und menschenverachtende Bilder, Videos, Comics und Texte gibt es zuhauf. Und zurecht wird dagegen vorgegangen.

Ich selbst habe öffentlich Position bezogen gegen Schändung, Schande und Gewalt. Und das auch und gerade im Internet. Das ist ja auch nichts Besonderes. Aber für Künstler ist es notwendig, um *Not zu wenden* (Reiner Kunze) oder auch nur abwenden zu helfen von denen, die ihre bevorzugten Opfer sind – von Kindern, von Frauen, von Menschen in Gefahr schlechthin. Wenigstens sich ihres Schmerzes und Leids anzunehmen, sollte ethisches Minimum in der Kunst sein. Auch deshalb bedarf sie der Freiheit des ästhetischen Ausdrucks.

Und dass gerade hierbei der nackte Körper eine wichtige Rolle spielen kann, zeigt sich in den Künsten seit Jahrtausenden. Nacktheit als extremer Ausdruck von Schutzlosigkeit und Freiheit zugleich, die Präsentation des Körpers ohne Tabu mit all seinen primären und sekundären Geschlechtsteilen, wie immer wieder vorgeführt von Marina Abramovic, der Königin der Performance.

Aber da ist dann auch sofort der Vorwurf da – der Obszönität. Gerade wenn Kunst den Schutzraum des Museums verlässt. Vulgär sei das und pornografisch. Und da Pornografie gleich zusammen mit Nazismus und Rassismus in ein- und dieselbe Ecke gestellt wird, folgt dann der Ruf nach dem Zensor. Und der tut ganze Arbeit.

Ob das gegen ein Video der Schweizer Künstlerin Pipilotti Rist auf der Biennale im katholischen Venedig geht wegen zweier keuscher barbusiger Flower-Power-Frauen. Oder im protestantischen Bremen bei Johann Kresniks Inszenierung der *Zehn Gebote* gegen ein Gruppenbild nackter Arbeiterinnen.

Statt den Begriff zu hinterfragen, wird Pornografie politisch und juristisch als Totschlagwort benutzt – zum Wohle des Jugendschutzes und weil es politisch korrekt sei.

Gut verständlich, dass Pornografie von einigen pauschal und vehement abgelehnt und grad noch den – meistens toten – Künstlern als mehr oder minder peinlicher Ausrutscher verziehen wird. Verständlich auch noch, dass viele in übereifrig vom Zaune gebrochenen Auseinandersetzungen oft ganz rabiat unter die ästhetische und persönliche Gürtellinie zielen. Zu offensichtlich befindet sich dort eine ihrer zentralen Problemzonen und ihnen scheint – von Beleidigung bis zur Anrufung der Zensur – jedes Mittel recht, anders Denkende und Handelnde zu diffamieren.

Da hört dann aber das Verständnis auf! Liebe zur Freiheit, zu Demokratie und Kunst muss sich dem widersetzen! Und nicht nur weil Pornografie nirgendwo gesetzlich definiert ist und die Definitionen z.B. von Obszönität sich im Laufe der Zeit wandeln.

Sondern auch weil Jugendschutz heißt, Heranwachsende bei der Orientierung auf ein persönliches Werte- und Normensystem zu unterstützen und dabei Mindeststandards in einer pluralistischen Gesellschaft zu markieren. Das doch aber bitte nicht nur durch Verbote und Zensur! Sondern, wie immer mehr Pädagogen meinen, durch Maßnahmen der Erziehung zum aktiven sozialen Handeln, zur Aufklärung und Wissensvermittlung, um die Medien- und Sexualkompetenz unter Jugendlichen zu stärken.

Und das funktioniert nur in einem Klima der Freiheit – und: wenn erotischer Kunst bei der Darstellung von Körperlandschaften Kompetenz zu- und nicht aberkannt wird. Was nicht gleichzusetzen ist damit, etwa jede Form bewusst organisierter Ästhetisierung und Poetisierung von Körpern, von Verfremdung ins Ironische oder ins gemeinhin als hässlich Verstandene unkritisch hinzunehmen.